

# Sächsische Volkszeitung

Wochentl. mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.  
Bezugspreis: 1 Kr. 50 Pf. (ohne Beilage), für Sonders-  
zeiten 2 Kr. 50 Pf. — Bei d. s. Volksblätter L. Zeitungsbeilage Kr. 65.—  
Gesammtpreis 10 Pf. — Redaktions-Sprecher: 11—12 Uhr.

Unabhängiges Tageblatt für Wahrheit, Recht u. Freiheit

Inserate werden die 8 geplatzt. Zeitschriften ob deren Raum mit 15 J.  
Zeitungen mit 50 J. die Seite durch, b. Wiederk. bedeu. Räumt.  
Buchdruckerei, Redaktion und Geschäftsstelle: Dresden,  
Villnösser Straße 43. — Sprechst. Nr. 1366.

## Die Fraktionen im Reichstage.

(Siehe Nr. 238, 240, 246 und 251.)

### V. Die freisinnigen Fraktionen.

Unter den Nationalliberalen und den Sozialdemokraten auf der äußersten Linken sitzen die freisinnigen Fraktionen, auch nur ein Trümmerfeld einstiger Höhe und Größe. Sie teilen sich zwar nicht wie die Hohenlohes in sieben Linien, aber doch in vier Richtungen: 1) Freisinnige Volkspartei; 2) Deutsche Volkspartei; 3) Elsass-Lothringische Volkspartei; 4) Freisinnige Vereinigung. Der Gesamtbestand dieser vier Gruppen ist 25 Mann; schon daraus läßt sich der Einfluß derselben erkennen.

Die freisinnige Volkspartei ist die Stammm- und Kentruppe des Freisinnens; es ist die Partei von Eugen Richter. Er hat sie geschaffen, hat sie im Kampfe gegen den Fürsten Bismarck und das Schutzbürosystem groß gemacht und er erlebte ihren Niedergang noch; mit ihm schied auch die beste Kraft des Freisinnens dahin. Wir können hier nicht alle Fusionen und Gruppierungen dieser Partei zusammenstellen; aber es ist in den letzten 36 Jahren viel an ihr herumgekommen worden. Die Stammmen des Freisinnens sind Niedersachsen und Mitteldeutschland, aber es sind nicht mehr sturmpropte Burgen, sondern die früheren Höhepunkte können heute nur noch mit Hilfe teils der Sozialdemokraten, teils der mehr rechts stehenden bürgerlichen Parteien gehalten werden. 1903 konnten sie aus eigener Kraft auch nicht ein Mandat sich holen. Die Hauptkraft der freisinnigen Volkspartei war früher ihre Opposition gegen das Schutzbürosystem, aber darin hat sie bitter unrecht gehabt. Selbst die Industrie fiel von ihr ab, von der Landwirtschaft ganz zu schwören. In früheren Jahren machte diese Fraktion auch stramme Opposition gegen Heeres- und Marinevorauslagen; aber in den letzten Jahren mauserte sie sich immer mehr und dem Inhalt der letzten Flottenvorlage stimmte sie zu, wenn sie auch das Gesetz aus etatsrechtlichen Gründen ablehnte. Zu demselben Maße, in welchem sie den lieblosen geöffneten Armen der Regierung zuließ, verminderte sich ihre Werksamkeit im Volke; die alten Anhänger gingen immer mehr zur Sozialdemokratie über und neue erworb sie nicht. Die Zukunft ist deshalb auch für diese Fraktion nicht sehr rosig; es gilt weite Kreise, die der Ansicht sind, daß die kommenden Wahlen diese Fraktion sehr vermindern werden. Diese Ansicht wird unterstellt durch die inneren Zwistigkeiten der Fraktion, die seit Richters Tod gar nicht mehr geschlossen ist. Der formelle Führer der Fraktion ist Dr. Müller-Sagan, ein sehr sympathischer Abgeordneter, der namentlich auch im Zentrum viele Freunde besitzt; er war früher Philolog, ging aber ganz zur Politik über. Er ist ein fleißiger Parlamentarier und guter Redner, der sich bestrebt, in Richters Fußstapfen zu wandeln. Von jeder Kulturskämpferin hält er sich fern und verabscheut diese ganz und gar; er ist ein Freisinniger der alten Schule, der auch den katholischen Lust und Licht gönnt. Das gerade Gegenteil ist sein Namensvetter Dr. Müller-Weiningen, dessen Hauptkraft die östliche Kulturskämpferin ist. Die köstlichste Szene war wohl zweifelsohne jene, als er mit einem katholischen Gelehrten „bewaffnet“ auf der Reichstagtribüne erschien und nun gegen den „Ultramontanismus“ antrat; seit neuester Zeit verlegt er sich überhaupt auf die Schnüffelei in der katholischen Erbauungsliteratur und genießt hierbei die „sachverständige“ Unterstützung des bekannten Grafen Hoensbroech. Er strebt nach der Führerschaft in der Fraktion, wird aber diese nie erreichen. Sein Kampf gegen das Zentrum zielt auf Bildung eines deutschen „Blöds“ hinaus; so ist er wider Willen der beste Wahlagitator des Zentrums. Wenn er seine Weidausbildungen dem katholischen Volke mitteilt, wird dieses um so mehr die Notwendigkeit der politischen Einigkeit erkennen. Datters genannt wird auch der Abgeordnete Eichhoff, Gymnasialprofessor in Remscheid, der aber sehr auf dem rechten Flügel der Fraktion steht. Der Abgeordnete Kopisch, der „schönste Mann im Reichstage“ neben dem Grafen Oriola, hat sich besonderes Verdienst durch seinen Kampf gegen die koloniale Mithräude erworben; er stand hier immer an der Seite des Abgeordneten Erbacher. Der Berliner Arzt Dr. Mugdan ist durch seinen Kampf gegen die Sozialdemokratie weiteten Kreisen bekannt geworden.

Die deutsche Volkspartei zählt fünf Männer und hat ihre Mandate lediglich in Württemberg. Ihre hervorragendste Reichstagsarbeit ist das Schwänzen der Signungen. Nur selten geben ihre Führer Payer und Hauffmann Gaströßen im Reichstage; wenn sie aber da sind, reden sie sicher. Ihr neuer Abgeordneter Storz ist ein großer Kolonialaktivist.

Die elsass-lothringische Volkspartei ist einen Mann stark, der aber noch öfters fehlt; es ist der Abgeordnete Blumenthal, von dem der Abgeordnete Dr. Heinrich unter großer Heiterkeit des ganzen Hauses meinte, daß er mit Armen und Füßen rede. Selbstverständlich haben die beiden leichten Parteien gar keinen Einfluß im Reichstage.

Die freisinnige Vereinigung hat auch schon mehrere Tage gesehen als jetzt, wo sie acht Männer zählt; bis 1893 war sie mit der Richterschen Fraktion verschmolzen, dann trennten sich Rückert und sein Anhang und bildeten die freisinnige Vereinigung, die sehr marine- und heeresfreundlich ist, aber die ausgesprochenen Freihändler aufweist; wir nennen nur den Namen Gothein! Ihr Führer Barth ist derzeit nicht im Reichstage, deshalb hat der alte

Schrader die Führung an sich genommen. Auch des „großen Rommen“ kleiner Sohn sitzt hier und fühlt sich stark als „alleiniger Sachverständiger“ im Bankroten, was ihm großen Spott einbrachte. Der Abgeordnete Bachmeyer ist ein guter Mitarbeiter in der Sozialreform. In dieser Fraktion hat der nationalsoziale Abgeordnete von Gerlach, der auf die Konservativen wie ein rotes Tuch auf den Stier wirkt, sein Winterquartier aufgeschlagen; sein bester Freund wird nicht behaupten wollen, daß er im Reichstage besonders beliebt sei, er hat auch zu wenig Anziehungskraft an sich, höchstens für seine Frau, die auf der Tribüne allen seinen Reden mit Begeisterung folgt; die gleiche Anziehungskraft auf ihre Frauen haben übrigens die Reden der Abgeordneten von Riepenhausen, Graf Oriola, Blumenthal und anderen. Man emmietet sich hierüber in Reichstagskreisen sehr oft.

Sämtliche vier freisinnige Gruppen vereinigen sich für die Beseitung der Kommissionen, um hier etwas mehr zur Geltung zu kommen; bei der Führung der Rednerliste aber gehen sie getrennt vor und beanspruchen einen Platz ebenso wie das 100 Mann starke Zentrum. Daher röhrt es, daß diese kleinen Fraktionen im Reichstage so oft zum Worte kommen. Ihre positive Arbeit ist sehr gering; sie bekränzen sich auch mehr auf die Kritik und sind sehr unglücklich, daß sie nicht am Regierungssitz sitzen. Manche träumen von einer Einigung des Gesamtliberalismus, die aber wohl nicht so bald kommen wird, wenn auch bei den Wahlen alles gegen das Zentrum einigt ist.

## Politische Rundschau.

Dresden, den 7. November 1906.

Offiziös wird versichert, es entspreche nicht den Tatsachen, von einem Duell Podbielski—Bülow und von einer Untätigkeit des Reichskanzlers in Sachen der Fleischnot zu sprechen. Man dürfe im Publikum überzeugt sein, daß der Kanzler die Fleischnotfrage nicht aus den Augen gelassen hat, daß sich ihre Erledigung aber Schwierigkeiten verschiedener Art entgegenstellen und daß in einer ganzen Reihe von Bundesstaaten, nicht nur in Preußen, die Stimmung für eine Lassung der Grenzen oder sonstige Erleichterungen durchaus nicht günstig ist.

**Kanzler oder Podbielski?** Eine Nachricht, die uns soeben zugeht, bestätigt unseren gestrigen Leitartikel „Bülow oder Podbielski“ im wesentlichen und bringt noch allerhand interessante Neuigkeiten; sie lautet: „Podbielski setzt alles daran, um nicht gehen zu müssen oder wenigstens Bülow mit sich hinunterzuziehen, aber es ist ihm seines von beiden gelungen. So hat er schließlich gar an höchster Stelle die Ansicht vertreten lassen, als führe das Auswärtige Amt gegen ihn einen Preßekampf, und man muß wissen, was eine solche Meldung bedeutet. Angeblich eines solchen Bülow-Spiels hören nun liberale Blätter zum Todesstreich aus und kündigen an, daß kundige Leute von der Linken des Reichstages dann ihr Wissen über Herrn von Podbielski geschäftliche Talente und Taten auspaden wollen: die verdeckte Transvaalausstellung, die Beteiligung am Offiziers- und Beamtenverein, die Zusammenhänge mit der ebenfalls verdeckten Vermögensverwaltungsstelle, gewisse Lizenzen für Güterhypotheken, Verbindungen mit bekannten Geldlenten, seine Milie- und Viehliebem und endlich die Tippelskirch-Affäre. Man braucht gar nicht auf die Künste des Reichstages zu geben, auch in der Mitte hat man genügend Material, um hinter alle diese aufgezählten Dinge zu leuchten. Man hat den Minister seither gesichtet und mit der Tippelskirch-Affäre behandelt, weil hier das Reich sehr stark beteiligt ist, aber wenn der Herr ein neues Ländchen macht, wir können es ausspielen und folglich mit der Transvaalausstellung beginnen, die den geschäftlichen Gewinn des Ministers schon zu einer Zeit entfallen ließ, wo er General a. D. war. Man wird überhaupt staunen, in wie viel Dingen der Minister seine Finger hatte, und in der Firma Tippelskirch ist heute noch seine Frau; das Auscheiden macht ganz unbegreifliche Schwierigkeiten.“

Der „Berl. Volksblatt“ meldet: Der Landwirtschaftsminister von Podbielski, der immer noch sehr leidend ist, hat sich auf den Rat seiner Aerzte nach seinem Gute Dalmin begeben, um dort seine Genesung abzuwarten.

Der Freundschafts-, Handels-, Schiffsahrts- und Konsularvertrag des Deutschen Reiches mit dem Freistaat Guatemala, der bereits einige Male gefündigt war, soll trotzdem weiterlaufen. Die Regierung von Guatemala hat sich damit einverstanden erklärt, daß dieser Vertrag, der vom 20. September 1887 datiert, bis zum 15. März 1911 weiterläuft. Der Vertrag ist ein sogenannter Meistbegünstigungsvertrag.

Die Regierung von Oldenburg beantragte beim Landtag die Genehmigung zum Bau eines neuen Befestigungshafens bei Elssleeth. Die Gesamtkosten betragen 254 000 M.

Die zweite Generalversammlung des katholischen Frauenbundes wurde am Sonntag in den Prinzenräumen des Café Quitpold in Münster eingeleitet. Die Vorsitzende des Münchener Bundes, Frau Dr. Ammann, begrüßte die Versammlung als den Beginn der Einigkeit der katholischen Frauen durch ganz Deutschland, der Solidarität der Frauen und den Anfang allgemeiner Teilnahme der katholischen Frauen an der sozialen Frage, die zeigen wolle, welche Kraft in ihr stecke. Sie freue sich, auch eine Vertreterin des evangelischen Frauenbundes bewillkommen zu können, ferner Vertreterinnen des katholischen Lehrerinnenvereins und Delegierte aus Luxemburg. Abt Dannert von St.

Bonifacius richtete als geistlicher Beirat des Münchener Frauenbundes eine Ansprache an die Versammlung. Die Schriftstellerin M. Heberle leitete mit einem selbstverfaßten und selbstgesprochenen Prolog die lebenden Bilder ein: die heilige Elisabeth, Krause pflegend, Charitas Vierheimer, gelehrte Klärissin aus dem 16. Jahrhundert, Barbara Ullmann, Patrizierin aus dem sächsischen Erzgebirge; sie führte 1561 das Spieghelkloppeln dort ein und beschäftigte circa 900 Arbeiterinnen. Desklamation und Muß füllten den Rest des Abends aus. Der ersten Versammlung am Montag wohnten der Erzbischof Dr. von Stein, der Bischof von Vilna (Polen) und die Prinzessinen Adelgunde von Bayern, Clara von Bayern und Prinzessin Ludwig Ferdinand neben anderen Ehrengästen bei. Nachdem die Versammlung durch die Wahl der Frau Professor Hopmann-Köln, Frau Robert Bachem-Köln und Frau Dr. Ammann-Münster zu Vorsitzenden, der Frau Voigt-Laden und Baronin Godin-Münster zu Schriftführerinnen konstituiert war, führte der Erzbischof etwa folgendes aus: Das Christentum des Christentums in dieser Welt habe die Gleichberechtigung von Mann und Frau gebracht. Das Christentum hat den Schwerpunkt des Wertes, den ein Mensch besitzt, in die Gegenwart verlegt, in die Stellung des Menschen zu Gott. Deshalb erscheint die ernste, befonnene Arbeit der Frau im Christentum ebenso wichtig, wie die des Mannes. Die Frauenfrage hat heute die Frauen nicht bloß der unteren, sondern auch der mittleren und höheren Volkschichten gewonnen. Sie sind der Überzeugung, daß von der richtigen Lösung der Frauenfrage auch ein Teil des wahren Glücks abhängt. — In ihrem Bericht über die Tätigkeit des Katholischen Frauenbundes seit der letzten Generalversammlung im November 1904 hob Fräulein von Garnek hervor, daß die ernsthaften katholischen Männer die Tätigkeit des Bundes unterstützen, daß der Bund nicht den Kampf gegen die Männer führe, sondern vereint mit ihnen arbeite. Die Zeitschrift des Bundes habe bereits eine Auflage von 11 000. Der Frauenbund zählt jetzt 30 Zweigvereine mit 11 677 Mitgliedern, 141 angeklammerte Vereine; 290 Mitglieder und 14 Vereine, die direkt an die Zentrale angeklammert seien, so daß der Bund im ganzen 11 962 Mitglieder zähle. Neben den Versammlungen seien viele soziale Aktionen, ferner Samariterfeste usw. abgehalten, Vereinssäle eingerichtet usw. Die Einrichtung von Stellen für soziale Pariser bei nachahmten, ferner Ausbreitung der Hauspflege, Beteiligung an Kinderhorten, Sonntagsunterhaltungen für Schulentlassene, Sparassen, Eintritt in die gemeindliche Waisen- und Armenpflege sei anzustreben, damit in allen Städten in dieser Fürsorgearbeit die Frau mit dem Manne gleichberechtigt werde. Obligatorischer Fortbildungskurs für Frauen sei vom Münchener Zweigverein beantragt. Zu organisieren sei ein weiblicher Jugendbund bei jedem Zweigvereine. Gewiß gehöre die Frau in die Familie, aber es gäbe doch viele Frauen, die zu Hause keine Arbeit oder kein Platz finden. Deshalb müsse die katholische Frau innerhalb und außerhalb des Hauses die Quellen der Not verstopfen, wo sie eindringt. — Dankesreden für Einladungen wurden bekanntgegeben von den Bischofsen von Augsburg, Eichstätt, Würzburg, Begrüßungstelegramme wurden abgeändert an den Kaiser, den Papst, den Prinzenregenten und den Erzbischof von München, sowie an die Kaiserin. Den Kostenbericht erstellte Frau Dr. Bachem-Köln. Einnahmen und Ausgaben balancieren für die beiden Berichtsjahre zusammen in Höhe von 18 178,67 Mark. Der Würzburger Zweigverein beantragte den Besluß, daß die sämtlichen Ortsgruppen, welche sich mit der Organisation der Arbeiterinnen befaßten, angewiesen seien, sich betreffs der Form der Organisation nach den Weisungen der zuständigen Diözesanbischofe zu richten und daß es von deren Entscheidung abhängig zu machen sei, ob die Mitwirkung der Mitglieder des katholischen Frauenbundes in den Dienst der katholischen oder der christlichen interkonfessionellen Organisation der Arbeiter gestellt werden sollte. Dagegen beantragt die Zentrale, zu beschließen: Die Zweigvereine, welche in der Organisation für Arbeiterinnen tätig sind, richten sich betreffs der zu wählenden Organisation nach der Meinung der päpstlichen Note im „Observatore Romano“ vom 25. Januar 1906, wonach die Heiligkeit mit gleichem Wohlwollen Nachahmungen und christliche Gemeinschaften lobt und ermutigt; die verschiedenen Verhältnisse der verschiedenen Diözesen und Provinzen Deutschlands forderten unter Umständen die Vorwegnahme dieser vor jenen. Jeder Zweigverein habe demgemäß unter Mitwirkung des geistlichen Beirates sein Verhalten einzurichten. Präses Walterbach warnt vor dem „Uneinigkeit stiftenden“ Antrage. Die Arbeiterinnen würden sich vom Frauenbunde ihre Organisation nicht vorwerben lassen. Diese Frage als solche gebe den Bund nichts an, das möge er den Patronen und Arbeiterinnenvereinen überlassen. Deshalb beantragte er Übergang zur Tagesordnung über beide Anträge. Nach langer Debatte wurde der Antrag der Zentrale Köln zurückgeworfen und der Antrag Walterbach angenommen. — Aus Anlaß eines Antrages Koblenz stellte sich die Versammlung sehr wohlwollend zur Ausbildung katholischer Kindergartenlehrerinnen und Unterstübungen katholischer Fröbelseminare. — Beim Beginn der Nachmittagsversammlung wurden Telegramme des Prinzenregenten Quitpold von Bayern, des Kardinals Fischer-Köln, des Lehrerinnenvereins und anderer verlesen. Das Referat über die Organisation der katholischen weltlichen Frauenpflege begann mit der Aufforderung zu stärkerer Beteiligung an der welt-

**B**lichen Krankenpflege. Die Ordensschwestern seien überlastet. Man müsse Verufskrankenpflegerinnen erziehen und beran- gieben. Das Liebeswerk leide darunter nicht. Gerade auf gebildete Damen müsse man rechnen. Eine Prüfung müsse ungeeignete Elemente ausscheiden. Krankenpflegerinnen seien zu fördern. Einiges sei ja schon auch von katholischer Seite geschehen. Vor dem 21. Lebensjahr solle man die Schülerinnen in diesen Beruf nicht eintreten lassen. Während der zwei- bis dreijährigen Lehrzeit müsse neben freier Station ein steigendes Taschengeld gewährt werden, später entsprechendes Gehalt. Die Auszubildende müsse über große Selbstständigkeit verfügen. Eine Resolution wurde in diesem Sinne angenommen, nachdem Dr. Heigl die Ausbildung von Krankenpflegerinnen für das Land befürwortet hatte.

— Weiters sprach Frau Dr. Seelitzer Münch über „Unsere Aufgaben und Stellung in der Dienstbotenfrage“. Die Stellung der Dienstboten erscheine sehr unrein. Man müsse die Dienstboten gegen böswillige Herrschaften schützen, die ihre Arbeitskraft von morgens 6 Uhr bis nachts ausbeuteten, ihren Schlaf, ihre Sonntagsruhe erweitern, besonders am Nachmittage, nicht abends oder nachts. Ihre Unterkunft und Versöhnung müsse gut und zweckent- sprechend sein. Die Stellung der Dienstmädchen sei höher, als die des Fabrikmädchen, aber es fehle ihnen eine eigene Organisation. Wolle man sie nicht alle im sozialdemokrat- ischen Lager sehen, müsse man ihnen eine eigene Organisa- tion ermöglichen. Die konfessionellen Vereinigungen seien die Mädchen gegen Irrewege. Auch die gewerkschaftlich ange- strebte Organisation fördere das Einvernehmen zwischen Herrschaft und Dienstboten; denn müsse aber eine Organisation der Herrschaften gegenüberstehen. Die Hausmütter sollten übrigens wieder mehr zu tüchtigen Hausfrauen er- zogen werden, dann würden die Dienstbotenfragen abneh- men. Baronin Höhn hat als Leiterin der Lehrschule für Dienstmädchen die Hausmütter, die Dienstboten erziehen zu helfen, auch zum Solidaritäts- und Standesgefühl. Frau- ein u. d. i. d. m. a. n. vom evangelischen Frauenbund forderte Abschaffung auch der ungeweihten Räume, zum Bei- spiel der nicht zu beanspruchenden Mansarden. Der städtische Dienstbotenmedicarius sei auszudenken. Schließlich wurde beschlossen, in einer Resolution an den Reichstag zu petitionieren um die Aufhebung der alten und Schaffung einer Reichsgerichtsordnung.

**Ausstritt aus dem „Deutschen Kolonialbunde“.** Der bisherige Vorsitzende des Kolonialbundes, Hauptmann a. D. W. Berthel, sowie die bisherigen Vorstandsmitglieder Rechtsanwalt E. Cobius und Gutsbesitzer C. Lücke-Patters- baum teilten uns mit, daß sie im Verein mit einer weiteren Anzahl von Mitgliedern ihren Austritt aus dem Bunde er- klärten haben, weil ihnen ein Weiterarbeiten nach den Grund- prinzipien des Bundes nicht mehr gewährleistet erscheint und sie keinen Zweifel darüber aufkommen lassen möchten, daß sie in Zukunft mit dem veränderten Wesen des Bundes nichts mehr zu tun haben. Dabei mögt sie eine solche Organi- sation an, das das deutsche Volk ihr führend vertrauen soll; es ist sehr bezeichnend, wie die Kolonialtruppe auch solche Organi- sationen ins rechte Licht setzt.

— Die „Persönliche Herrschaft“ des Kaisers. Die Germania schreibt: „Doch auch die gesamte konservative Presse angefangen hat, ihrer Zugeständnis über die Art, wie in Deutschland regiert wird, in recht deutlichen Worten Ausdruck zu geben, darf ohne Zweifel als Beweis dafür angesehen werden, daß die „Schwarzherren“ und „Nörgelei“ nicht lediglich von dieser oder jener Partei im Parteiufer interessiert betrieben wird, sondern tatsächlich die Stimmung weitester Volkskreise in ihr sich wiederholt. Mag auch jede Partei noch ihre besonderen, von Eigenheit nicht freien Gründe zur Ausübung der Augustinerkeit haben, die Kritik würde nicht so übereinstimmend lauten und nicht so allgemein auftreten, wenn nicht die Meinung des Volkes darin zum Ausdruck käme. Diejenigen, die es anzeigt, würden darum gut tun, die mahnenden und warnenden Stimmen nicht unbeachtet zu lassen.“ Die freisinnervative Post, die schwerlich zu den Nörgeleien gezählt werden kann, schreibt: „Wenn eine Lehre mit voller Sicherheit aus dem Zusammenbruch des preußischen Staates vor sehr hundert Jahren gezogen werden kann, so ist es der gänzliche Niederbruch des auf die Person des großen Königs zugeschriebenen fridericianischen zentralistischen Absolutismus. Nur dadurch, daß die lebendigen Kräfte der Volksfeinde wieder in den Dienst des Vaterlandes gestellt und zur Mitarbeit berufen wurden, konnte der preußische Staat wieder aufgerichtet und zur Durchführung seiner deutschen Mission befähigt werden. Auch das heutige Preußen wie das deutsche Reich können sich nur als Verfassungsstaat im vollen Sinne des Wortes geistiglich weiter entwickeln. Dazu kommt, daß bei dem Reichstag und der Volkszählung des öffentlichen Lebens in unserer Zeit der Versuch eines deutschen Kaisers, sein eigener Kaiser zu sein, notwendig zu einem gefährlichen Dilettantismus in der Politik führen würde.“

— Einen Universitätsboykott absenderlicher Art fordert Professor Viz. Bernhard Beh (Halle), Mit Herausgeber der protestantischen Zeitschrift für Kirchengeschichte, in der neuesten Nummer dieses Organs (Bd. 27, Heft 3, S. 402 vom 28. September). Beh ist über die Tatjade, daß die Universität Cambridge bei der Ehrenpromotion des verstorbenen Vaters Denifle auch dessen Werk über Luther rühmend nannte, dermaßen empört, daß er nach der „Kölner Volkszeitung“ erklärt: „Die Cambridger Universität hat sich damit aus der Reihe der protestantischen Universitäten her- ausgestellt. Wird nun protestantisches Ehrengesäß in gelehrten Kreisen dafür mit Ablehnung des Cambridger Ehren- titels quittieren?“ Professor Beh scheint gar kein Gefühl für die Romantik zu haben, welche in der entrüsteten Ablehnung einer Ehrung liegt, die ihm wenigstens von gar niemanden angebrachten worden ist; denn für anderer Leute Ehrengesäß zu fürgen, muß er doch wohl schließlich diesen selbst überlassen. Wenn man sich aber über die ganze Ausmachung der Behschen Worte star werden will, stelle man sich so schwer es geht, auch einmal den umgescherten Ball vor. Man fingiere, irgend eine namhafte Universität hätte Herrn Professor Viz. Beh zum Ehrendoktor ernannt. Und nun erschene in einem katholisch-theologischen Hochgymnasium ein entsprechender Appell an das Ehrengesäß der katholischen Gelehrten. Was wäre dann wohl in der Zeitschrift für Kirchengeschichte zu lesen?

— Die sozialdemokratische Brüderlichkeit kommt wieder einmal ins Beste Licht durch eine Erklärung, die der sozial- demokratische Abgeordnete Fischer Berlin gegen Reg- dauer, den Herausgeber des „Korrespondenten“, des Organs der Buchdrucker, loslädt und deren Schluß lautet: „Regdauer bleibt gerichtet als gewissen- und strupploser Tyrannenheld, der wider besseres Wissen die Unwahrheit sagt. H. Fischer.“ Zu diesem Tone ist die gesamte Er- klärung gehalten und das sagt genug.

#### K. Österreich-Ungarn.

— Über die Beisetzung des Erzherzogs Otto wird ge- meldet: Se. Majestät der König Friedrich August von Sachsen traf Dienstag früh in Wien ein und wurde auf dem Bahnhof vom Kaiser herzlich begrüßt. Im Laufe des Vor- mittags fuhr der König im Augartenpalais vor, um seiner Schwester, der Erzherzogin Maria Josepha, und seinen beiden Neffen, den Erzherzögen Karl Franz Joseph und Maximilian, Trost zu spenden. Die Leichenfeier fand am Dienstag nachmittags 4 Uhr statt. Nach nochmaliger Ein- legung wurde der Sarg von Unteroffizieren zum Leichen- wagen getragen. Unter dem Geläut der Glocken setzte sich der Kondukt nach der Kapuzinerkirche in Bewegung, überall vom Publikum ehrerbietig begrüßt. Kurz vor 4 Uhr versammelten sich in der Kapuzinerkirche der Kaiser, der König von Sachsen, ferner sämtliche Erzherzöge und Erzherzoginnen, Prinz Eitel Friedrich von Preußen, Prinz Leopold von Bayern, die Herzöge Ulrich und Albrecht von Württemberg, ferner die anwesenden ausländischen Fürsten. Weiter waren anwesend die beiden Ministerpräsidenten, die Minister, die Präsidenten beider Hämmer des Reichsrates und des ungarischen Reichstages, der Magistrat der Stadt Wien und andere. Nach Ankunft des Juges vor der Kirche wurde der Sarg von Unteroffizieren in die Kirche getragen und auf die in der Mitte befindliche Trauerbahre niedergelegt. Nach einerlei Einlegung und Gefang wurde der Sarg in die Gruft getragen. Hierauf verließen der Kaiser und die übrigen Trauergäste die Kirche. Nur die nächsten Anwärter folgten dem Sarg in die Gruft, in deren Vorhalle der Sarg auf einem Katafalk provisorisch beigelegt wurde. Der König von Sachsen machte abends bei der Erzherzogin Maria Josepha und deren Söhnen Abschiedsbesuch und reiste abends nach Tarvis ab; der Kaiser begleitete den König auf den Bahnhof und verabschiedete sich herzlich von ihm.

— Nachdem der Reichskriegsminister Schönach aus Budapest nach Wien zurückgekehrt ist, erfährt die „Neue Fr. Presse“, daß die Frage der Erhöhung des Rekrutenkontingents in ein neues Stadium getreten ist, da das ungarische Abgeordnetenhaus das Ministerium Wackerle ermächtigte, mit der Kriegsverwaltung über die Bedingungen einer Mannschaftserhöhung in Verhandlungen zu treten. Die neue Rekrutenvorlage werde nach der Delegationsession den beiden Hämtern vorgelegt werden. Bereits für 1903 wurde eine Vermehrung um 21 000 Mann verlangt. Wie die „Neue Freie Presse“ erfährt, soll diese Ziffer für 1907 nicht um viel überschritten werden.

— Das österreichische Abgeordnetenhaus setzte die Be- ratung des Trüglicke-Antrages Gehmann, betreffend die sofortige Beratung der Wahlreformvorlage fort. Nachdem mehrere Redner für die Trüglicke und Platzef gegen sie gesprochen hatten, wurde die Debatte geschlossen. Die Ab- stimmung erfolgte am Mittwoch.

#### K. Frankreich.

— Die Deputiertenkammer nahm die Debatte über die Interpellation betreffend das Trennungsgesetz wieder auf. Groussouin machte der Kammer und der Regierung den Vorwurf, die Kirchen verbrauchen zu wollen. In seiner Er- widerung sprach der Kultusminister Briand von dem Papst als einer ausländischen Stadt. Groussouin ergriff nochmals das Wort und führte aus, das einzige Mittel, den inneren Frieden wieder herzustellen, sei eine Verständigung mit dem Papst.

— Die „Agence Havas“ ist ermächtigt, die Nachricht, es sei die Abschaffung von sieben Reiterregimentern geplant, zu demontieren. Die Kavalleriekommission habe lediglich die Möglichkeit der Abschaffung von 23 Schwadronen als Kompensation für die Vermehrung der Feldartillerie zu- gegeben.

#### K. England.

— Die Portsmouther Meuterer hat nach den vorliegen- den Meldungen den Charakter einer schweren und gefährlichen Revolte nach dem Muster der Kronstädter und der Sewastopoler Meuterer angenommen. Rümpfe fanden statt und Hunderte von Meuterern wurden verhaftet. Port-smouth gleicht einem Ballon, da die Loyalität der Leute auf den Kriegsschiffen nicht Stück hält. Die Behörden hatten Montag abend verkündet, jeden Verkehr der außerhalb der Flottenfeste befindlichen Krieger mit den darin befindlichen zu verhindern. Die Leute, welche nicht in die Kaserne gelassen wurden, verabredeten jedoch mit den darin befindlichen durch das Gitter eine gemeinschaftliche Erhebung gegen Mitternacht. Erst stürmten die Leute draußen die Offizierswohnungen, welche der Kaserne gegenüberliegen. Fenster und Türen wurden unter wildem Lärm zerstört. Die Wachen und die Polizei waren machtlos. Die Meuterer waren lange Zeit die Herren der Situation und benahmen sich wie Wahnsinnige, brüllten, stürmten, stürmten auf die Offiziere und bewarfen die Fenster mit einem Steinbaget. Die Garde wurde alarmiert und bewaffnete Abteilungen der Marinelaufseren und von den Kriegsschiffen eilten herbei. Mühlheimerweise hatten die Meuterer keine Waffen, nur in einzelnen Fällen hatten sie den Wachen die Patronen ent- rissen. Endlich nach langem Kampf, gelang es der bewaffneten Wache, die Außständischen zurück und in die Kaserne zu treiben, welche darauf mit einem Truppenordon umgeben wurde. Sämtliche Krieger auf den im Hafen liegenden Kriegsschiffen nahmen für die Außständischen Partei und brachten ihnen offen Kundgebungen ihrer Sympathie dar. Die Flottenfeste ist ganz zertrümmert. Nach den letzten Nachrichten zogen die Meuterer in der Kaserne umher und zertrümmerten sie. Die Truppen folgten nur und vermieden einen handgreiflichen Zusammenstoß. Mehrere wurden verletzt, doch soll kein Todesfall vorgekommen sein. Der Aufruhr trug einen so grauen Charakter, daß sogar alle Kriegsschiffe alarmiert und schwere Patronen an die Patronen verteilt wurden. Die Aufrührer wurden von

den unter Waffen befindlichen Truppen umringt und aufge- fordert, zu kapitulieren. Dies taten sie. Die Mannschaften der Schiffe befanden sich die ganze Nacht unter Waffen. Während des tumultes verloren die Krieger aus der Kas- serne auszubrechen und die Wachen zu überwältigen. Jetzt soll alles beruhigt sein.

#### K. Russland.

— In Moskau fanden am 5. d. M. zahlreiche Haus- suchungen und Verhaftungen, besonders von Mitgliedern der sozialdemokratischen Organisation statt. Bei Haus- suchungen in der Dosgorukowstraße wurden Adressen und Listen der sozialdemokratischen Organisation in der Provinz gefunden. — Der Gouverneur von Lyskova (Gouvernement Nischnianogorod) hat die den Namen Weiße Fahne führende siegende Abteilung des Verbandes russischer Leute wegen Aufreizung zu Pogroms verboten. — Im Bezirk Samara töteten mit Gewehren bewaffnete Männer den Bauer Gratschew in seinem Hause, ferner seine Schwester, einen Hirten, zwei Arbeiter und verwundeten die Frau Gratschew, sowie zwei andere Personen. Die Männer be- schaften, daß die Opfer niederknieten, und durchbohrten ihnen dann mit dem Bajonet die Köpfe.

#### K. Marokko.

— Laut Nachrichten aus Marokko sind die Europäer in großer Gefahr. Der Gouverneur von Melilla General Marinas läßt in der Umgebung der Stadt Truppenübungen mit verstärkten Mannschaften vornehmen.

#### K. China.

— Nach einer Shanghaier Meldung, der „Daily Mail“ haben zwischen Wuiung und Shanghai chinesische Dorfbewohner einen Deutschen namens Humann überfallen, der mit einem russischen Begleiter verirrt hatte. Humann wurde gefessel und in ein Wasserloch geworfen, wo er bis zum Halse im Wasser stand. Schließlich entkam er und verbarg sich in einem Heuschof. Auch der Russe entkam. Beide erreichten Shanghai ausgeplündert und halbnackt.

— Der japanische Gesandtschaftssekretär Abe begibt sich am 13. November nach Jimtau, um mit dem Taotai Liang und dem Chef des Zollwesens in Jimtau die Einzelheiten der Übergabe von Kiangsichwang an China zu vereinbaren. Die Übergabe dürfte im Dezember erfolgen.

#### Aus Stadt und Land.

Dresden, den 7. November 1906.  
Tageskalender für den 8. November 1906. Angriff auf Altona in Deutsch-Ostafrika durch reibliche Einwohner. — 1870. Kapitulation Verdun. — 1715. † General v. Seydlitz, der große Kriegsminister Friedrich des Großen zu Ohra. — 1620. Schlacht am weißen Berge bei Preg.

— \* Wetterprognose des Monig. W. Meteoro- logischen Instituts an Dresden für den 8. Nov. über: Wind und Gewitter: starke südliche Winde, teilweise heiter. Wiederholung und Temperatur: bei e. erheblichen Niederschlägen, Temperatur nicht erheblich geändert.

— So. Majestät der König ist gestern Abend nach den Trauerfeierlichkeiten von Wien wieder abgereist und heute früh in Tarvis eingetroffen.

(\*) Die bevorstehenden Stadtverordneten- wahlen werden bereits jetzt ihre Schatten vorans und in den beteiligten Vereinen und Korporationen ist die Aufstellung der Kandidatenliste nahezu abgeschlossen. Ein bemerkenswertes Moment bei der diesjährigen Wahl ist das, daß diesmal der seit einigen Jahren stattgefundenen Zusammenschluß der hiesigen Bürger- und Bürgervorstände nicht erfolgt ist, so daß einige dieser Vereine gemischt zusammenmarschierten. Am übrigen haben auch diesmal die Konservativen und die Hausbesitzer gemeinsame Listen aufgestellt, während die Beamtenchaft, die Lehrer, die Rechtsanwälte usw. sich ebenfalls auf eine Liste geeinigt haben. Soweit sich bis jetzt übersehen läßt, dürften in der Gruppe A auch diesmal wieder 4 Vertreter der Arbeitervarieté, und zwar zwei Anständige und zwei Un- anständige, gewählt werden. In der Abteilung B dürfte die Liste der Hausbesitzer, der Nationalliberalen und der Konservativen mit 2 Anständigen und zwei Unanständigen siegen, während in der Abteilung C, in der die Aerzte, die Juristen, die Beamten und die Lehrer wählen, jedenfalls die von diesen Berufsklassen aufgestellte Liste, auf der auch die Namen einiger Dresdner Juristen enthalten sind, den Sieg davontragen dürfte. Da im Stadtverordneten- kollegium tatsächlich ein Mangel an juristischen Städteln vorhanden ist, so dürfte der Sieg dieser Liste von Vorteil für die Gestaltung des Kollegiums sein. Die Abteilung C wählt 8 Stadtverordnete, und zwar vier Anständige und vier Unanständige. In der Abteilung D haben sich die Juristen, die Gewerbetreibenden, der Allgemeine Dresden Handwerkerverein usw. zusammengeschlossen und dürfen der von ihnen aufgestellten Liste zum Siege verhelfen. Auch in dieser Abteilung sind 8 neue Stadtverordnete (4 Anständige und 4 Unanständige) zu wählen. Die Ab- teilung E wählt wieder nur 2 Anständige und 2 Un- anständige, also zusammen 4 neue Mitglieder des Kollegiums. In dieser Abteilung dürfte die Liste der Industriellen und der Kaufmannschaft den Sieg davontragen. Im ganzen werden 28 neue Stadtverordnete in das Kollegium eingezogen. Die Wahlen finden am 28. und 29. November von vormittags 9 Uhr bis nachmittags 2 Uhr statt.

— Die Arbeitserordnung der Stadt Dresden dürfte auch in diesem Jahre noch von dem Stadtverordneten- Kollegium verabschiedet werden. Zu der bereits vorhandenen Ratsvorlage sind s. J. aus den Kreisen des Stadtverordneten- Kollegiums eine große Anzahl Abänderungsanträge gestellt worden, so daß die Vorlage, ohne erst im Plenum beraten werden zu sein, zur nochmaligen Durchberatung an die Ausschüsse zurückverwiesen wurde. Ende November oder Anfang Dezember dürfte dann die Beratung der Arbeitserordnung im Stadtverordneten-Kollegium erfolgen.

— Die Dresden Vereinigung zur Herbeiführung einer staatlichen Pensions- und Rentenversicherung der Privatangestellten im Deutschen Reich hält gestern im Hotel Palmengarten ihre diesjährige Generalversammlung ab. Der Vorsitzende, Herr Redakteur Liesler erstattete den Jahresbericht, Herr Heinrich den mit einem Bestande von 266 Mr. 30 Pf. abschließenden Kassen- bericht. Die Berichte wurden genehmigt. Der Vorstand wird entlastet. Aus der sodann stattfindenden Vorstands-

wahl gehen die Herren Tiebler, Samuhn, Saupe, Rybel, Schöp und Szumowski hervor.

Auf der Oberfläche sah der Polizeisecretär Krüpp einen Mann in dem Augenblide, als dieser im Kreise eines Mannes in die Elbe zu stürzen. Der Begriff stand, sich in die Elbe zu stürzen. Der Begriff stand, ein 45 Jahre alter Fischermeister von hier, erzählte, daß er infolge schlechten Verdienstes in den mitschärfsten Verhältnissen mit seiner aus 8 Köpfen bestehenden Familie lebe und deshalb den Entschluß gesetzt habe, sich zu ertränken.

Weinböhla. Endlich sind die Wege geebnet! Und mit Freuden werden die kath. Glaubensgenossen hier am Ort es erfahren, daß kommenden Sonntag kath. Gottesdienst hier abgehalten wird. Derselbe soll stattfinden im kleinen Saale des Rathauses.

Freiberg. Ein schreckliches Brandunglück hat sich am Sonntag in Woda ereignet. Bei einem auf dem Gehöft des Gutbesitzers Kunze ausgebrochenen Feuer sind zwei Kinder, die Brüder Jeller aus Brand, im Alter von zwei und vier Jahren in den Flammen umgekommen. Die Kinder dachten das Feuer in der Scheune selbst angelegt haben. Eingeschlossen wurde außer der Scheune das Wohnhaus und ein Nebengebäude. Die Leichen wurden abends verloft aufgefunden. Die gesamte Ernte, Geräte und Maschinen, sowie vier Schweine sind verbrannt. Der Besitzer hat versichert.

Döbeln. Die städtischen Kollegen lehnten in gemeinschaftlicher, fürmlich verlaufener Sitzung den auf 130000 M. veranschlagten Neubau der Gasanstalt ab. Es wird nunmehr wahrscheinlich das vom Stadtverordnetenkollegium empfohlene Projekt des Umbaus unserer Gasleitung in Betrieb mit etwa 25000 M. durchgeführt werden.

Chemnitz, 5. November. Die "Chemnitz R. R." schreibt: 57000 Unterschriften hat unter nunmehr abgeschlossene und am Sonnabend an die sächsische Regierung abgesandte Massenpetition gegen die Fleischsteuerung gefunden. Eine gewaltige Ziffer, die sie sich selbst spricht und der an maßgebender Stelle die gebührende Bedeutung sicher nicht vermag werden wird. Diese laufenden Unterschriften sind der beste Beweis dafür, daß die künftig in die Höhe getriebenen Fleischpreise einem großen Teil der Bevölkerung den Fleischgenuss fast völlig unterbinden, die tiefste Mithilfsumming in weiten Kreisen erzeugt haben und daß auf alle Fälle Mittel und Wege gefunden werden müssen, die Tenterung zu beseitigen. Daher dieser Massenprotest, in dem der ganze Unwill gegen die hohen Fleischpreise zum Ausdruck gekommen ist.

Schneeberg, 5. November. Ein 14 Jahre alter Schuhmacher hat hier einem böhmischen Manne 80 M. Gold aus dem Koffer gestohlen. Der jugendliche Dieb verausgabte das Gold durch Reisen, Ankauf von Bildern usw. bis auf 6 M. Es wurde auch festgestellt, daß der Bursche einem anderen Bewohner desselben Hauses seit April fortgesetzte Geldbeträge, die sich im einzelnen auf 20 M. und mehr beliefen, gestohlen hatte; der Gesamtverlust des Besitztumens beträgt über 150 M. Diese Summe hat er ebenfalls für Reisen und Zeitung, teilweise zusammen mit seiner in Planen lebenden Mutter, verausgabt.

Hof. Hier wurde der Direktor Karl Schweizer der erst seit kurzer Zeit bestehenden Wach- und Schließ-Gesellschaft verhaftet. Die Bürger von Hof, die sich ihr anvertraut hatten und in ihrem Schutz beruhigt schlafen zu können glaubten, mußten nämlich erfahren, daß der Herr Direktor ein lässig aus dem Gefängnis entlassener Einbrecher sei und die Gesellschaft nur gegründet hatte, um ungestört wieder leichtig einzubrechen zu können. Die Angestellten der Wach- und Schließ-Gesellschaft gehörten mit zu den Gefoppten und hatten keine Ahnung, was für eine Art von Sicherheitsdienst sie Vorwurf leisten sollten. Sie versahen gewissenhaft ihren Dienst, der brave Direktor aber übte das Amt des Kontrolleurs aus und kontrollierte so gründlich, daß die Waren seiner Kundschäften sich in seiner Wohnung häussten. Die Gesellschaft hatte ein Haus gemietet. Auf Grund einer Anzeige wurde eine polizeiliche Hausdurchsuchung vorgenommen, die ein überraschendes Resultat ergab. Waren im Wert von vielen Tausenden, die von zahlreichen Einbruchdiebstählen herührten, wurden in großer Menge vorgefunden. Direktor Schweizer hat die Einbrüche ohne Wissen der übrigen Beteiligten vollführt. Der Verhaftete hat, wie sich erst jetzt herausstellt, erst am 11. Oktober das Gefängnis verlassen, trat in Hof in Uniform mit Säbel auf und wußte sich innerhalb kurzer Zeit einen großen Kundenkreis zu erwerben. Bei den Einbrüchen kam dem Direktor seine Zertigkeit als gewesener Schlosser zu Hilfe.

Naumburg, 6. November. Zu dem 11 Uhr 20 Min. nachts abgehenden Schnellzug Leipzig-Weimar-Eisenach versehnte der Tischler Praehz kurz vor dem um 12 Uhr 16 Minuten erfolgenden Eintreffen des Zuges in Naumburg der mit ihm im gleichen Abteil zu ihren Eltern nach Weimar fahrenden Tochter des Malermeisters Binder einen Dolchstoß in die Brust. Der Täter suchte in Naumburg zu entfliehen, wurde aber verhaftet. Die Verlegerungen des Mädchens sind sehr schwer.

(Weltliches "Aus Stadt und Land" in der Beilage.)

#### Vereinsnachrichten.

Dresden. Der Kath. Männergesangverein beging am Dienstag, den 6. d. Mts., in Meinholds Sälen sein 22. Stiftungsfest. Zahlreich war der Besuch vonseiten der Mitglieder und Freunde des Vereins. Der hochwürdige Bischof Dr. Alois Schaefer beeindruckte zur größten Freude das Fest mit seiner Begenwart. Auch mehrere geistliche Herren waren erschienen. Am Chorgesang trug die wacker Sängerschar unter Leitung ihres läufigen Chormeisters, Herrn Lehrer Otto Walter, Beethovens immer gleich schöne "Ehre Gottes" vor, ferner sang sie "Ach Elstein" (Gedicht aus dem 16. Jahrhundert) von Kunz, den "Seldengesang in Walhalla" von Stumpf, "Finkenschlag" von Angerer, "Die Träne" von Witt und "Des Deutschen Vaterland" von Reichardt. Die Herren Schneider, Marx, Walter und Euler trugen die Quartette von O. Walter "Unterm Tor" und "Auf der Kirchweih" gut vor. Herr Euler erntete durch das Bariton-Solo "San Remo" wohlverdienten Beifall. Auch das humoristische Doppelquartett "Heedelbeeren" erzielte einen schönen Erfolg.

folg. Herr Groß jun. zeigte im "Kartenspieler" (von J. Böhmer), daß er über eine schöne Stimme verfügt. Durch die humoristische Solofigur "Andreas" (H. Lange) erzielte Herr Schneider große Heiterkeit. Die Herren Marx, Schneider, Ronton und Riva trugen in vorzüglicher Weise den "neuen Sängerkrieg auf der Warburg" von Heinrich vor. Allerliebst war auch das humoristische Terzett "Automobil, Drosche und Straßenbahn", das die Herren Schneider, Schindler und Riva zum Vortrag brachten. An das Konzert schloß sich ein flotter Ball, dem bis in die Morgenstunden mit Hingabe gehuldigt wurde.

Leipzig. Das Vincentius-Konzert brachte einen Reingewinn von 1604 M. 13 Pf.

Leipzig. Volksverein. Donnerstag den 8. Nov., abends 1/2 Uhr, im "Kaiser Friedrich" zu Gohlis, Meisters, Versammlung mit Vortrag des Herrn Warter Rudolph. Dresden. "Vorbedingungen für ein christliches und glückliches Familienleben" und des Kaplan Wenzel "Kath. Seelsorge im Norden Leipzig". Es wird gebeten, recht zahlreich zu erscheinen, besonders auch die Frauen sind eingeladen.

Leipzig. Kath. Casino. Am 5. d. M. fand im Etablissement Bonorand das Stiftungsfest statt befindend in Konzert, Theater und Ball. Der Clavier "Der Mittwoch in Vergangenheit" wurde flott gespielt und ergab starke Erfolg, ebenso das Doppelquartett. Ein "Ernteball" beschrieb in humorvoller Weise die "Herrenapate" in Wort und Bild. Bis in den frühen Morgen hinein vergnügte sich jung und alt bei den flotten Alänen des Neuen Leipziger Konzertorchesters.

(Weitere "Vereinsnachrichten" in der Beilage.)

#### Gerichtsstaat.

Militärgerecht. Max Arthur Koch, Infanterist, jetzt Reserve (1./2. Infanterieregiment) aus Bautzen im Provinzialkonskriptionsamt Steinnes, noch nie vorbestraft, steht in der Druckentlast im Schlosssaal mehreren Kameraden Beträgen von zusammen 41,90 M. Unter Annahme minderer Umstände wurde er zu 4 Wochen mittlerem Arrest und Verbüßung in die zweite Classe des Soldatenstandes verurteilt.

#### Neues vom Tage.

Lichterfelde, 7. November. Der Dichter Heinrich Seidel ist heute früh gestorben.

Berlin, 6. November. Das Bestinden des Tierhändlers Willi Peters, der am Sonntage von den Löwen im Circus angegriffen wurde, hat sich verschärft, so daß der Patient auf Anordnung des Arztes heute abend in die Bergmannsche Klinik gebracht werden mußte, da der Zustand des durch die Zunge des Tigers verwundeten Armes Anlaß zu ernsten Bedenken gibt.

Charlottenburg. Vielen tausend Schweine will die Stadt Charlottenburg, um der Fleischnot abzuholzen, auf eigene Kosten aufziehen und mögen. Sie löst in Seegfeld eine Schweinemasterei von riesiger Ausdehnung errichten; es sollen darin Tausende von Schweinen gehalten werden. Durch Einführung des getrennten Absatzsystems sollen die Küchenabfälle der Haushaltungen ausgeschieden und zur Schweinemast verwendet werden.

Lübben, 6. November. Heute nachmittag fand die feierliche Grundsteinlegung der Gustav-Adolf-Kapelle auf dem Schlachtfelde statt, deren Errichtung einer Schenkung des Chepaars Konrad Edmann-Stockholm zu danken ist.

Hamburg. An dem 51-jährigen Fräulein Bertha Zark wurde von dem 35-jährigen Tischler Randt ein Raubmord verübt. Für die Ergreifung des läufigen Raubmörders setzte die Polizei 500 Mark Belohnung aus. Nach neueren Meldungen ist Randt in Bremen verhaftet worden.

Hirschberg. Sturm im Riesengebirge. In der letzten Woche herrschte im ganzen Riesengebirge ein heftiger Sturm, der besonders in den Wäldern großen Schaden anrichtete. Auch viele Gärten und Häuser wurden beschädigt. Telegraphensäulen umgerissen usw. In Altkemnitz ist eine Windhose den großen Wassereturm der Talsperre zerstört. Um von der elektrischen Lichtleitung wurden 16 Masten umgebrochen, außerdem eine große Anzahl von Schieber- und Ziegeldächern abgedeckt und viele große Bäume umgerissen.

München. Durch eine Aussage des wegen des Diebstahls in der königlichen Kunstsammlungen Wilhelm König ist nun auch der Versteck des Nestes des gestohlenen Geldes ermittelt und dieses wieder herbeigeschafft worden. Dieser Nest war im Gartenhaus des Bekleidungsamtes an der Gehstraße vergraben worden.

Lehrte, 7. November. (Amtliche Meldung.) Heute Vormittag 1 Uhr 29 Min. fuhr der D-Zug 10 infolge Durchrutschens über das auf "Halt" stehende Lufthafenignal den Güterzug 7290 in die Flanke. Die Maschine des Güterzugs und acht Güterwagen sind entgleist und beschädigt. Ein Zugbeamter des Zuges 7290 ist getötet und einer leicht verletzt. Reisende sind nicht verletzt. Der Personenverkehr ist nicht gestört. Die Unterbindung ist eingeleitet.

Gadix, 6. November. Hier und in der Umgegend herrscht heftiger Sturm. Die Schiffe können den Hafen nicht verlassen. Die Flüsse sind über die Ufer getreten. In mehreren Ortschaften wurde beträchtlicher Schaden angerichtet.

#### Telegramme.

Berlin, 6. November. Der Arbeitgeberverband der Binnenschiffahrt und verwandte Gewerbe zu Hamburg hat in seiner heute hier abgehaltenen Sitzung folgenden Besluß gefaßt: Es wird den Mitgliedern des Verbandes überlassen, mit ihrer Schiffsmannschaft an der Hand der Dresden Vergleichsvorschläge das Arbeitsverhältnis neu zu regeln, wobei indessen der Standpunkt, Verhandlungen mit dem Hafenarbeiterverband abzulehnen, nach wie vor festzuhalten ist. Voransicht der Verhandlungen mit der Schiffsmannschaft ist die vorherige bedingungslose Wiederaufnahme der Arbeit.

Paris, 6. November. Nach einer im Marineministerium eingelaufenen Deprache ist der Kreuzer "Jeanne d'Arc" in Langer angekommen.

London, 6. November. Oberhaus. Bei der fortgesetzten Beratung der Unterrichtsstätte wurde mit 133 gegen 83 Stimmen zu Art. 4 ein Änderungsantrag angenommen, obgleich der Lordgeheimratsherr Marquis of Rippon im Namen der Regierung erklärte, daß der

Antrag gefährlich sei und die Zustimmung des Unterhauses unmöglich finden könnte.

Portsmouth, 6. November. Die Unteren haben sich heute nicht wiederholt. Die Zugänge zu den Kasernen und dem Offiziersquartier sind durch doppelte Wachen besetzt. Die Leute, die Abendurlaub hatten, kehrten ruhig in die Kasernen zurück, und die Mannschaften in den Kasernen begingen keinerlei Ausschreitungen. Das Vorgehen der Verbündeten, die die meisten Kämpfergruppen an Bord der im Hafen liegenden Schiffe schickten, hatte die Möglichkeit neuer Aufstrebungen bereit.

New York, 6. November. (Auf transatlantischen Stabell.) Es fanden in allen Städten die Wahlen zum Kongress und in 23 Staaten Gouvernementswahlen statt. Die bisherigen Wahlresultate im Staate New York ergaben einen starken Rückgang der republikanischen Stimmenzahl. In Boston scheint der republikanische Gouverneurkandidat wieder gewählt zu sein. — Die "Association Press" schätzt, daß der republikanische Gouvernementskandidat für den Staate New York zugespitzt mit einer Mehrheit von über 40 000 Stimmen gewählt sei. Das würde gegenüber seiner letzten Wahl einen Rückgang von 40 000 Stimmen bedeuten.

New York, 6. November. Nach den bis jetzt vorliegenden Wahlergebnissen sind bei den Staats- und Kongresswahlen in den Staaten Kentucky die Republikaner mit annähernd derselben Mehrheit wie vor zwei Jahren wieder gewählt worden. Der republikanische Gouverneurskandidat im Staate Iowa, Cummins, ist mit einer geringeren Mehrheit als 1904 gewählt. New York, 6. November. Nach den bis 7 Uhr abends eingegangenen Wahlergebnissen waren in 346 Bezirken europaß der Stadt New York für den republikanischen Gouverneur-Kandidaten Hughes 70 866 Stimmen abgegeben worden, was eine Abnahme der republikanischen Stimmenzahl um 9622 gegen die Wahl vor zwei Jahren darstellt. Der demokratische Kandidat Hearst erhält in diesen Bezirken 68 901 Stimmen, das ist nur 511 Stimmen weniger als 1904. Die weiteren Ergebnisse aus den Landbezirken bringen eine wachsende Mehrheit für Hughes, so daß die "Daily Mail" ihn für sicher gewählt hält. In der Stadt New York dürfte Hearst eine Mehrheit von etwa 8000 Stimmen, in Brooklyn dagegen Hughes eine solche von 25000 Stimmen erzielt haben.

#### Theater und Musik.

Österreicher Hofoper. — Des Sängers Abschied. Marstan ist auf drei Monate nach Amerika bestimmt. Sein Auftritt war abgelehnt und hätte Graf Schön nicht den amerikanischen Urlaub bestellt. Kurz vor wäre für die Dresden Hofoper verloren und trotz nicht zu erkennen gewesen. Valerie kennt seine Macht und doch sagt er aus, wenn er ist ein großer Schauspieler. Für Dresden, natürlich für die Dresden Opernzeit, war Marstans Abschied am Sonnabend als Bassaniello in "Die Stimme von Portici" ein Ereignis. Das Haus war überfüllt und der großbegabte Sänger wurde mit Applaus und Beifall geradezu überhäuet, so daß er mehr als zwölf Mal vor der Menge erschien und schließlich eine Abschiedsrede an seine Verehrerinnen halten mußte. Kein Auge blieb trocken. Seit Sonntag ist geradezu ein Varieté-Kult entstanden. Viele Tausend mit dem Bildnis des Sängers, Photographien werden in großer Menge verkauft und es gibt in Dresden wohl kaum einen Varieté-Ball, der nicht Varieté-Konkurrenz besitzt. Zwischenzeitlich hat Varieté auch dem Dörfchen anreisen.

#### Berghügelungen.

Viktoria-Salon. — Das neue Programm zeigt uns eine Reihe hier noch unbekannter Künstler, deren Leistungen als vorzüglich zu bezeichnen sind, und was hier besonders hervorgehoben sei, insgeheim vollkommen im Rahmen des Deutschen gehalten sind. Die Vorführungen sind so abwechselnd, daß dieselben während des ganzen Abends abwechselnd erfreuen. Die Glanznummer ist die Kunstakrobatik Kleine, vier Damen und ein Herr, welche letzterer mit einer unbeschreiblichen Kühnheit die schwierigsten Posen aufstellt. Dazu schreibt ein kleiner Poet in einer verbündeten Varieté-Komödie, daß Varieté am Sonnabend als Bassaniello in "Die Stimme von Portici" ein Ereignis. Das Haus war überfüllt und der großbegabte Sänger wurde mit Applaus und Beifall geradezu überhäuet, so daß er mehr als zwölf Mal vor der Menge erschien und schließlich eine Abschiedsrede an seine Verehrerinnen halten mußte. Kein Auge blieb trocken. Seit Sonntag ist geradezu ein Varieté-Kult entstanden. Viele Tausend mit dem Bildnis des Sängers, Photographien werden in großer Menge verkauft und es gibt in Dresden wohl kaum einen Varieté-Ball, der nicht Varieté-Konkurrenz besitzt. Zwischenzeitlich hat Varieté auch dem Dörfchen anreisen.

Dresden-Löbtau, Wernerstraße 11. Unentgeltliche Auskunft und Arbeitsnachweis. Sprechstunden von 11—1 Uhr und von 5—7½ Uhr.

#### Leipziger Volksbureau

Öffentliche gemeinnützige Auskunftsstelle Grimmaischer Steinweg 15, II. Wochentags von 9 bis 1/2 Uhr und von 1/2 bis 1/4 Uhr.

#### Spieldaten der Theater in Dresden.

Königl. Opernhaus. Donnerstag: "Die Niedermäuse," Anfang 7 Uhr. Freitag: "L. Sinfonie-Konzert," Serie A, Anfang 7 Uhr.

Königl. Schauspielhaus. Donnerstag: "Die Jungfrau von Orleans," 3. Act. Einaktertag am Sonnabend: "Die Jungfrau von Orleans," Anfang 7 Uhr.

Königl. Schauspielhaus. Donnerstag: "Die Jungfrau von Orleans," Anfang 7 Uhr.

Königl. Schauspielhaus. Donnerstag: "Die Jungfrau von Orleans," Anfang 7 Uhr.

Königl. Schauspielhaus. Donnerstag: "Die Jungfrau von Orleans," Anfang 7 Uhr.

Königl. Schauspielhaus. Donnerstag: "Die Jungfrau von Orleans," Anfang 7 Uhr.

Königl. Schauspielhaus. Donnerstag: "Die Jungfrau von Orleans," Anfang 7 Uhr.

Königl. Schauspielhaus. Donnerstag: "Die Jungfrau von Orleans," Anfang 7 Uhr.

Königl. Schauspielhaus. Donnerstag: "Die Jungfrau von Orleans," Anfang 7 Uhr.

Königl. Schauspielhaus. Donnerstag: "Die Jungfrau von Orleans," Anfang 7 Uhr.

Königl. Schauspielhaus. Donnerstag: "Die Jungfrau von Orleans," Anfang 7 Uhr.

Königl. Schauspielhaus. Donnerstag: "Die Jungfrau von Orleans," Anfang 7 Uhr.

Königl. Schauspielhaus. Donnerstag: "Die Jungfrau von Orleans," Anfang 7 Uhr.

Königl. Schauspielhaus. Donnerstag: "Die Jungfrau von Orleans," Anfang 7 Uhr.

Königl. Schauspielhaus. Donnerstag: "Die Jungfrau von Orleans," Anfang 7 Uhr.

Königl. Schauspielhaus. Donnerstag: "Die Jungfrau von Orleans," Anfang 7 Uhr.

Königl. Schauspielhaus. Donnerstag: "Die Jungfrau von Orleans," Anfang 7 Uhr.

Königl. Schauspielhaus. Donnerstag: "Die Jungfrau von Orleans," Anfang 7 Uhr.

Königl. Schauspielhaus. Donnerstag: "Die Jungfrau von Orleans," Anfang 7 Uhr.

Königl. Schauspielhaus. Donnerstag: "Die Jungfrau von Orleans," Anfang 7 Uhr.

Königl. Schauspielhaus. Donnerstag: "Die Jungfrau von Orleans," Anfang 7 Uhr.

Königl. Schauspielhaus. Donnerstag: "Die Jungfrau von Orleans," Anfang 7 Uhr.

Königl. Schauspielhaus. Donnerstag: "Die

## Der Professor.

"Soviel steht fest: mit Kathreinert Malzkaffee ist das Problem des täglichen Getränkes für die Familie gelöst. Denn dieses vollkommene Erzeugnis enthält alle Vokabulare, die für die Gesundheit und das Wohlbefinden des Menschen, gleichviel welchen Alters oder Geschlechtes, von entscheidender Bedeutung sind. Kathreinert Malzkaffee ist absolut unschädlich, guttig, rein und wohlschmeidend. Er unterscheidet sich auf vortheilhafteste und angenehmste von allen anderen Malzkaffees dadurch, daß er und nur er allein die charakteristischen Geschmackseigenschaften des Bohnenkaffees besitzt, die er mit den Ernährungswerten des gehaltreichen Kaffees zu einer unvergleichlichen Genüheinheit verbindet. Und dadurch, daß er nur in geschlossenen Paketen, mit Bild und Namenzug des Pfarrers Kneipp als Schutzmarke, verlaufen wird, ist außerdem für seine unveränderliche Reinheit und Unverfälschtheit die denkbare größte Garantie geleistet."



## Kathreiners Malzkaffee

## Viktoria-Salon.

**Familie Klein,** humoristische Kunst-Radfahrer  
„Austria“, humoristisches Gesangs-Quartett

**J. Weil,** humoristischer Zauber-Künstler

A. Gates, Humoristin; Sudsanoff's Tänzer-Truppe; K. Wallau, Seoubrette; Paretti's Akrobaten; Jiket und Jenny, Equilibristen; Merkel, Blitz-Mimiker; Liebing's optische Berichterstattung.

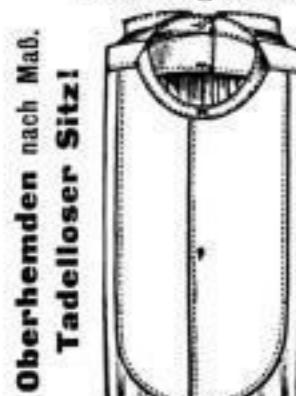
Einführung 7½ Uhr, Aufgang 8 Uhr.

Sonntag um 4 Uhr und um 8 Uhr.

Im Tunnel von 7 Uhr (Sonntags von 5 Uhr) an: **Wiener Künstler-Konzert.**

## Anfertigung und Lager sämtl. Leibwäsche

Trikotagen usw.



Oberhängend nach Maß.  
Tadeloser Sitz!

## Oscar Bialla

Wäschefabrik:  
Berliner Straße 26.  
Verkaufsstelle:  
nur Gr. Brüderg., S. I.  
(Ecke Quergasse).  
Fernsprecher Nr. 4689.  
Ill. Katalog sende frei zu-

## Fein-Bäckerei

von  
**Hugo Morgner**  
Dresden-A., Wettinerstr. 25

empfiehlt

täglich 16 Sorten frischen Kaffeekuchen, Torten, Baumkuchen, Tee- und Weingebäck, Fruchtteig, Püddler, Backwaren und Zwieback.

ff. Pfannkuchen und Plinsen.  
Frühstück frei ins Haus.

## ff. Fleisch- und Wurstwaren

Curt Mertzsching  
Dresden-Str., Wittenbergerstr. 79.

## Franz Andersch

Klempermeister  
Dresden, Käfermarkt 33  
empf. Pelzwaren aller Art, emal. Kostümzüge, usw.—Kaufleute, — Slojett- u. Walleranlagen. — Badearrichtungen. — Reparaturen prompt und billig.

## August Scholz

Herren- und Damen-Schuhmacher  
Dresden-A.  
Gr. Plauensche Straße 6  
empfiehlt sich für 199 Bestellungen nach Maß. Reparaturen schnell und sauber.

## Bierservice Waschgeschirre Kaffeeservice

Seidel

Nur Neuheiten. Hervorragend billig.  
**Hermann Füldner** 1241  
Dresden-A., Reinhardstraße 6, nahe Wettinerstraße.

## August Glau Braunschweiger Wurst-Fabrik

Dresden, An der Frauenkirche 21  
empfiehlt seine

## Wurst- u. Braten-Ausschnitte sowie diverse Salate

zu zivilen Preisen.  
Lieferung frei ins Haus zu jeder Tageszeit.

Spülkannen, Mutter- und Klistierspritzen, einzelne Spülkannenschläuche u. andere Bestandteile.  
Chirurgische Gummiwaren.

**Richard Münnich**  
Dresden-M., Hauptstraße 11.

Damen steht meine Frau zu Diensten.

## Musikalien aller Art.

Neuhelten in Salon-, Tanz- und Lieder-Alben,  
Humoristika etc. empfiehlt  
**Heinrich Posselt, Dresden-A.,**  
Moritzstraße 3, nächst König-Johann-Straße.  
Versand nach auswärts. Kataloge gratis und franko.

## Die Schweizer Molkerei u. Käserei Bautzen u. Göda in Dresden, Pillnitzer Ecke Cranachstr.

empfiehlt ihre 658

## feinstes täglich frische Tafel-Butter

von eigener Produktion zu billigsten Tagespreisen einer geweigten Beachtung.

erner als Spezialität:

Echt Emmentaler Schweizerkäse prima Sommerware à Pf. 105,-

Feinsten vollfetten Tilsiter Weidekäse. à Pf. 80,-

sow. größte Auswahl in- u. ausländ. Käsesorten zu billigsten Konkurrenzpreisen.

Für Restauratoren und Wiederverkäufer Ausnahme-Preise.

## Pelzwaren

Spezialität: Anfertigung garantiert gut-sitzender Pelz-Jackets, sowie Herren- und Damenpelze.

Reiche Auswahl in Stolas, Schals und Muffen.

Reparaturen, Umarbeitung u. Modernisierung in kürzester Zeit bei billigster Berechnung.

Ausverkauf in Federboas zu jedem annehmbaren Preise.



**Paul Heinze**

vorm. Fr. Döschner,  
Waisenhaus-Straße 24  
früher Schreibergasse 2.  
— Telephon 5979. —

## Teppiche

Tischdecken, Portieren, Möbelstoffe, Ziegen- und Angorafelle, Wachstuchdecken.

## Linoleum.

aus den leistungsfähigsten Fabriken, zum Belegen von Zimmern, Korridoren, Treppen etc. in größter Musterauswahl.  
Einfarbig braun, pomp. rot, grün, Schiefer, Bedruckt in verschiedenen Qual. — Granit, Moiré und Intaid (Muster durchgehend), Bedruckt 250, 275 und 300 cm breit.

Läufer Teppiche

in verschiedenen Breiten und Größen zu den billigsten Tagespreisen.

## Kokds-

läufer mit Kanten, Koksläufer ohne Kanten zum Belegen von Zimmern

in 67, 90, 100, 125 und 180 cm breit.

Kokosmatte in verschiedenen Qualitäten u. Größen zu äußersten Preisen.

Nur solide Fabrikate.

## Ernst Pretsch.

Moritz-Str. 17

Fernspr. 4079.

## Johannes Gojowy

Dresden-A., Reinhard-Straße Nr. 7, II. Etage  
Schneidermeister.

Bei Verlusthoffnung der ehrgeizigsten Firmen wolle man nur auf die „Sach. Volkszeitung“ beziehen.

Druck: Eagonia-Druckerei, Verlag des Katholischen Freizeitvereins, Dresden, Pillnitzerstr. 40. — Verantwortlicher Redakteur: Philipp Rauer in Dresden.

oder eine Zeitung.

### Die Ehe.

Der österreichische Bischof spricht im letzten Rundschreiben goldene Worte über die Bedeutung der Ehe um ihre Unauflösbarkeit. Der betreffende Abschnitt lautet:

Die hohe Wichtigkeit, welche die Ehe für das Wohl der Völker hat, löst es begreiflich erscheinen, weshalb der göttliche Arzt der Menschheit, Jesus Christus, seiner Erlöser, sie zu einem Bestandteil der übernatürlichen Heilsordnung erhob. Seine Absicht war es, der menschlichen Gesellschaft die reichen Segensströme, die aus dem Gnadenchor der von Gott geheilten Ehe sich ergießen, zu ihrer leiblichen und geistigen Ver Vollkommenung zu erhalten und zu führen. Er wollte die Menschheit gerade an dieser idyllischen Stelle ihrer Natur vor dem Hinabgleiten in die gefährlichsten Versuchungen bewahren und sie mit einem idyllischen Wall umgeben. Darnum heiligte er die eheliche Verbindung zu einem Sakrament, welches die Ehegatten zu einer heiligen Einheit verbindet und stellt seine eigene Verbindung mit der Kirche als ein heiles Vorbild dar. Wie diese vorbildliche Einheit, soll auch die Ehegemeinschaft nach seinen ausdrücklichen Worten unauflöslich sein. „Was Gott zusammengefügt hat, soll der Mensch nicht trennen.“ (Matth. 19, 6.) Deshalb, geliebte Gläubige, können wir in allem, was geeignet ist, den sakramentalen Charakter und die Unauflösbarkeit der Ehe zu erschüttern und dadurch die feste Grundlage des Ehebundes überhaupt in Frage zu stellen, keine Reform der Ehe erblicken, wohl aber die Quelle unzähligen Verderbens für die menschliche Gemeinschaft. Woher immer der Ruf nach einer solchen Ehereform erklingen wird, werden wir ihm mit einem entschiedenen Nein entgegentreten müssen; so gebietet uns unsere Pflicht als Hütner der Heilsgräden, die Gott in seiner unendlichen Liebe und Fürsorge den menschlichen Ständen und Verhältnissen bestimmt hat. Der Auftrag unseres Herrn gebietet uns, die Menschheit zu weiden nicht mit Lehren, die der Sinnlichkeit schmeichelnd und ihren Ausübungsmöglichkeiten die Türe öffnen, sondern mit jenen Lehren, die der große Arzt der Menschheit, Jesus Christus, verkündet hat, um sie vor dem sittlichen Verderben zu bewahren. Die Liebe zu den unsterblichen Seelen gebietet uns, sie zu Gott hinaufzuführen, nicht hinab zu den Altvatern der Sinnlichkeit, und nicht zuzulassen, daß sie vor dem Göben des Fleisches frien und seiner Herrschaft dienstbar werden.

Aber auch Ihr, geliebte Gläubige, werdet nicht zulassen wollen, daß der Ehebund aufhört, ein Abbild jener erhabenen und unauflöslichen Verbindung Christi mit seiner Kirche zu sein. Ihr werdet Eurem Ehebund dieses Diadem nicht nehmen lassen, sondern mit aller Entschiedenheit jene Hände abwenden, die sich nach ihm ausstrecken, um es Euch zu entreißen. Ihr werdet nicht abschließen, während der Feind sich anschickt, ein so schlimmes Unkraut unter den Weizen Gottes zu säen: Ihr werdet wachen und durch Eure Wachsamkeit und Entschlossenheit seine Verlücke vereiteln. Wahrlich stellt sich die stolze Menschheit kein rühmliches Zeugnis aus, daß sie nach äuferen Heilmitteln sucht, um die Sünden zu heilen, die Sünde und Verfehltheit der Menschen in die

Ehe hineinragen. Sie verlangt eine äußere Reform für sie, weil sie sich zu schwach fühlt, die Feinde der Ehe von innen heraus zu bekämpfen. Statt so festig und laut nach einer falschen und verderblichen Ehereform zu rufen, sollte man für ihre rechte Reform bemüht sein. O, wäre man doch darauf bedacht, dem christlichen Ehestande das Bild jener heiligen Familie aufzuprägen, der unser Erlöser selbst angehört; wie glücklich würden die Eheleute sein! Träge man doch Sorge, daß die sakramentale Gnade, mit der Christus in seiner Kirche die Ehegatten ausgezeichnet hat, stets wirksam und lebendig bleibe und erneuerte sie beständig durch Gebet und häusliche Zugenden; wie sehr würde man den Druck der unvermeidlichen Beschwerden des Ehelebens mildern. Hielten doch die christlichen Junglinge und Jungfrauen die Kleinodien der Jugend, Unschuld und Sittsamkeit, heilig; ließen sie sich von ihrem Engel führen und nicht von ihren Leidenschaften und prüften sie im Lichte des Glaubens das eigene Herz und die Sitten des anderen, bevor sie sich die Hand zum Ehebunde reichen: wie unerschütterlich würde das Fundament sein, auf dem sich Treue und Liebe im Ehestande aufbauen!

### Aus Stadt und Land.

(Fortsetzung aus dem Hauptblatt.)

— Anlässlich der demnächst bevorstehenden feierlichen Einweihung der neuen Königlichen Kunstgewerbeschule dürfte es interessant sein, daraus hinzuweisen, daß bereits vor circa 150 Jahren eine kunstgewerbliche Bewegung in Dresden in Blüte kam. Man hätte bei der im Jahre 1764 durch den Prinzen Xavier von Sachsen erfolgten Umgestaltung der Dresdner Malerakademie in eine „Akademie der zeichnenden und bildenden Künste“ auf die Erziehung der Künste für das Gewerbe besonders Gewicht gelegt. So war diese Anstalt in offiziellen Astenstücken bezeichnet worden als eine „freie und öffentliche, dergestalt, daß sie allen Künsten (Zeichner und Maler) und Professionen, welche Zeichnen vonnoten haben, zu statthen kommen“, oder — um ein Wort Marcolini anzuführen — die neue Akademie sollte den Hauptzweck haben, „dem Lande gute Manufakturiers und Handwerker zu verhelfen“. Dieser Gedanke, dessen Verwirklichung für die sächsische Industria außerordentlich segensreich hätte werden können, kam noch und noch wieder in Vergessenheit. Es gab sogar Akademiker, die es unter ihrer Würde hielten, sich mit Entwürfen für das Gewerbe zu beschäftigen und die mit souveräner Verachtung auf die wenigen sich in den Dienst der Industrie stellenden Künstler herabschauten. Auch bei der Errichtung der Dresdner polytechnischen Schule im Jahre 1828 war darauf Rücksicht genommen worden, den Schülern dieser Anstalt Gelegenheit zu bieten, sich im Zeichnen nach guten Mustern auszubilden und sich durch Vorsätzen eine gewisse Vertrautheit mit den plastischen Formen anzueignen. Im Laufe der Jahre waren noch Gravieren, Tonmodellieren und Musterzeichnen in den Unterrichtsplan aufgenommen worden, so daß sich auf diese Weise nach und nach eine besondere Zeichen- und Modellier-Abteilung, eine Art von Kunsthalle, ausbildete, die dann auch bei einer Reorganisation des Studien-

planes der polytechnischen Schule im Jahre 1865 von letzterer abgetrennt wurde und selbstständig als „Königliche Schule für Modellieren, Ornament- und Witterzeichnen“ unter der Leitung des Geheimen Regierungsrates Dr. Hülsche weiter existierte. 1875 erfolgte dann durch den aus Wien berufenen Architekten C. Graff die Umgestaltung dieser Schule in die Königl. Kunstabteilung zu Dresden.

Döbeln, 5. November. Folgendes niedliche Gesichtchen ereignete sich anlässlich der Reichstagswahl im Döbelner Wahlkreis. Die Offiziere des hier garnisonierenden Regiments und mehrere Gutsbesitzer der Umgebung veranstalteten einen sogenannten Schnitzeljagd. Die Herren erschienen dazu im roten Frack und weißer Hose. Am Tage nach der Wahl, in der der sozialdemokratische Kandidat durchfiel, fand auch eine Jagd statt. Einer der Herren lief durch seinen Dienst sein Pferd zur Sammelstelle bringen, und als sich der Dienst wieder entfernte, begegnete ihm eine ältere Frau: „Na, die sein grad die Niete gen.“ rief sie schon von weitem. „Aber was denn, liebe Frau.“ fragt der Dienst. „Nu, da is nu gestern Plau (rot) durchgefummt, un heute reite se in roten Frack rum.“

Plauau. Am Reformationsfest stand im benachbarten Neinsdorf ein Familienfest des dortigen Zweigvereins des Evangelischen Bundes statt. Als erster Redner sprach Herr Lehrer Weißbach das Thema: „Rom und Wittenberg“, wobei „Rom“ natürlich nicht ganz gelinde wegkam, während „Wittenberg“ in den schönsten Farben und in vielversprechender Weise ausgemalt wurde: „Das Ziel der römischen Kirche ist die volle Vernichtung des Protestantismus“; dabei sei den Feinden des Protestantismus jedes Mittel recht, das zum Ziele führt. Aber trotzdem müsse Rom endlich doch unterliegen. Im Protestantismus wirkte germanische Kraft, die hervorging aus reiner Gottseligkeit und gesäuberten Gottesbegriffen. Darum: „Das Reich muß uns doch bleiben.“ Der Herr Lehrer Weißbach hat offenbar nicht im geringsten die kirchliche Bewegung innerhalb der römisch-katholischen Kirche, besonders in den letzten Jahren verfolgt. Würde er ein Verständnis dafür haben, dann würde er wissen, daß gerade die katholische Kirche innerhalb ihrer Grenzen sich zu erhabene und gewaltige Aufgaben schlägt — einige davon könnte Redner auf der Essener Generalversammlung erfahren — daß sie auch nicht im mindesten daran denken kann, irgendwie in die Angelegenheiten einer anderen Konfession sich hineinzumischen, abseits vom Unsturz und vom Unglauben. Die katholische Kirche kämpft nur, wenn sie angegriffen wird. Die einzigen Objekte, die Rom offensiv bekämpft, sind, wie gesagt, Unsturz und Unglaube. Und da letzter auch ins Protestantische bereits vielfach Einzug gehalten, so gilt der Kampf auch dem Unglauben im Protestantismus. Oder hat Herr Lehrer Weißbach nie etwas von unglaublichen Pastoren, Theologieprofessoren, Kirchenräten, Superintendenten usw. gehört, die man behördlicherweise ruhig als Verteidiger des „holländischen Gottesbegriffes“ schalten und wollen läßt? Weit braucht der Herr wahrlich nicht zu geben! Da müßte Wittenberg dreinfahren und ordentlich mit diesen Christusengern ausräumen; dann wird es besser um die

für das andere 7500, und nach Ihrem Tode würden von diesen beiden Kapitälern zwei Rentenärinnen unterhalten werden.“

Euphrasia fand, daß das ganz angemessen sei. Der Direktor sagte ihr, sie könne das Kapital morgen bringen und zeigte ihr den betreffenden Ort. Dann gelangten sie zu der Frage der Einrichtung und es erwies sich, daß Euphrasia darin völlig freier Spielraum gelassen wurde, sie konnte sich einrichten, wie sie wollte, sogar eigene Dienerschaft halten.

Alles gefiel Euphrasia vorzüglich, aber ganz besonders gefiel ihr der Direktor; er war einfach, verständig, hielt sich mit Würde, war höflich, doch ohne übertriebene Unterwürfigkeit, ebenso wie ohne irgendwelche Aufgeschlossenheit. Während der Besichtigung der Anstalt begegneten ihm fast bei jedem Schritt einige der alten Frauen; er sprach mit allen freundlich über ihre Angelegenheiten und es war augenscheinlich, daß sie ihm alle Vertrauen entgegenbrachten.

„Was kann ich Besseres tun?“ dachte Euphrasia. „Ich werde eine gute, helle Wohnung haben, man wird für mich sorgen . . . Es ist alles behaglich und dabei ungefährlich.“

Sie verabschiedete sich von der Anstalt und von dem Direktor, und der Entschluß, sich im Altersversorgungsheim niederzulassen, stand bereits ganz fest bei ihr, und als der elegante Hotel-Vandauer sie zurückführte, empfand sie sogar ein stolzes Bewußtsein, daß sie nun doch nicht verlassen und hilflos bleiben und „seine“ Liebenswürdigkeit gar nicht mehr nötig haben werde.

Das war auf der einen Seite, auf der anderen stand eine Reihe folgender Gedanken: er soll nur hören, wenn man zu ihm sagen wird: „Ah, Ihre Schwiegermutter ist im Asyl! Sie haben die Herrschaft über ihr Haus erlangt, sich auf ihre Kosten bereichert und sie dann genötigt, in ein Asyl zu gehen? Ausgezeichnet, vortrefflich, Herr Sareptoff, sehr schön! Sie machen Ihre Karriere gut, auf eine wirtlich noble Art!“

Und im selben Maße wie sich diese Gedanken in ihrem Kopfe festhielten, wurde auch ihr Entschluß bestärkt. Und warum nicht? Es war ja wirklich alles ausgezeichnet, ganz und gar ausgezeichnet. Aber wenn es in diesem Asyl auch nicht so gut gewesen wäre, so hätte sie sich doch dort niedergelassen — „ihm“ zum Trotz. Sie wollte, daß es alle erführen und alle davon sprächen.

Ein schönes Gesicht würde er machen, wenn man ihn fragen würde: „Sagen Sie doch, Em. Gnaden, gefälligst, was ist das für ein Asyl, in welchem Sie Ihre alte Schwiegermutter untergebracht haben? Ha, ha, ha! Das ist ausgezeichnet. Eine bessere Strafe für ihn konnte man überhaupt nicht ausdenken. Der korrekte, seine Stellung und die Meinung seines Kreises ist überaus wertschätzende Mann! Nun wird er erfahren, was sein Kreis über die Sache denkt!“

Euphrasia kehrte in fröhlichster Stimmung ins Hotel zurück, doch noch unterwegs fiel ihr ein, daß die Kinder vielleicht heute noch zu ihr kommen würden und deshalb fuhr sie noch zu einigen Löden, um einen Imbiss und Süßigkeiten zu kaufen. Sie hatte Lust, Michael und Katja zu bewirten.

Und wirtlich beschlossen die beiden, Euphrasia gegen 4 Uhr zu besuchen. Michael dachte, trocken er ja das Recht hatte, sich nicht mehr als Gymnasiasten zu betrachten, gar nicht daran, seinen Anzug zu ändern, was eigentlich jeder Gymnasiast, der das Reifezeugnis erhalten hat, zu tun pflegt, und doch befahl er alles, was zu einem Zivilanzug gehört. Er war von den Vorgängen um ihn her zu sehr erschüttert.

Er hatte gedacht, es würde ihn ein angenehmes Gefühl der Freiheit überkommen, wie es jeder Schüler empfindet, der glücklich durchgekommen und endlich von den Schulfehlern erlöst ist, und daß dies Gefühl ihn erfrischen und beleben würde. Doch nichts dergleichen geschah. Es kam ihm vielmehr vor, als ob diese Freiheit ihm ganz unnötig, als ob es nicht der Mühe wert gewesen sei, das Reifezeugnis und das Recht zum Studieren zu erlangen, und er ging ebenso gespenstisch wie Katja nach Hause, wie er ins Gymnasium gegangen war.

Daheim ging er direkt zu Katja. Diese hatte ihn augencheinlich erwartet und empfing ihn mit fragendem Blick.

„Bestanden!“ sagte Michael. „Aber wahrhaftig, ich weiß selbst nicht wie.“

„Ich kann mich so gar nicht mehr erinnern, was ich geantwortet habe.“

Katja lächelte, doch etwas wehmütig.

„Heißt das, daß alles fertig ist?“

„Ja wohl, alles . . .“

„Denn wirst du also Student?“

Er sah sie an, und es idam ihm, daß in ihrer Stimme und in ihren Augen ein Vorwurf lag. Es war, als wollte sie sagen: „Ja, du wirst Student. Nur, das ist gut; war er doch auch Student. Jetzt wirst du Student, indem er . . . Was wird er werden?“

„Ah, Katja!“ sagte Michael, gleichsam zur Erwidung auf diese stummen Vorwürfe, die er sich ja nur ausgedacht hatte. „Jetzt ist mir sogar das Studentlein zu wider. Nichts, gar nichts macht mir Freude.“

„Nein, das muß dich freuen, Michael. Du wirst Student und dann weiter bißigst du die Universität. Dann bist du auf dich selbst gefeuelt . . . du wenigstens wirst einmal leben können, wie du willst, und von niemand abhängen . . . Dann wird es auch für andere wieder gut werden . . .“

„Sicher, Katja, sicher! Wenn es einmal von mir abhängt, dann wird alles wieder gut . . .“

Da erschien Marsilia. Sie batte bis jetzt nichts zu Katja gesagt, da sie warten wollte, bis Michael beifamme; jetzt fing sie an, ihren Bericht zu erstatten.

„Ich war bei der Großmutter,“ sagte sie. „Es kann sein, daß sie bald umzieht.“

„Wohin?“

„Da sie denkt an ein Asyl.“

„Wie, in ein Asyl?“ fragten einstimmig Michael und Katja in größtem Erstaunen.

„Es gibt ein Asyl für alte Frauen . . .“

Sowohl Michael wie Katja blieben sie noch immer in großer Verwunderung an.

„Die Großmutter? . . . In ein Asyl?“

„Ah, das macht nichts. Das ist nicht nur so ein gewöhnliches Asyl,“ erklärte Marsilia bestätigend. „Dort kann sie leben, wie sie will, gerade so, wie zu Hause. Dort ist's sehr gut und behaglich . . .“

„Doch diese Erklärungen beruhigen sie keineswegs, und sie beschlossen daher, so schnell als möglich zur Großmutter zu gehen. Beide hatten das anwolde Gefühl, als bröde alles vor ihren Augen in Staub. So lange die Mutter lebte, hatte alles zusammengehalten, jetzt aber fiel alles auseinander, wie die Teile eines toten Organismus . . . Die herrlichste, launische

